

Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11⅓ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 234. **Sonnabend, den 6. Oktober.** **1855.**

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Donnerstag, 4. Oktober. Die hier eingetroffenen Petersburger Blätter melden, daß die Kaiserin Marie Alexandrowna nebst Großfürstin und Söhne, so wie die Großfürstin Alexandra Josefowna nebst Sohn von Moskau zurückgekehrt seien.

Danzig, Freitag, 5. Oktober. Der Dampfer „Vultoure" ist gestern spat Abends hier eingetroffen. Derselbe hat am Abend des 2. Oktober die Insel Nargen verlassen und meldet, daß in der Ostsee nichts Bemerkenswerthes vorgefallen sei. Die Flotten der Alliirten befänden sich wie bisher bei Nargen und bis Kronstadt hin vertheilt.

Wien, Donnerstag, 4. Oktober. Nach hier eingetroffener Meldung aus Odessa vom 30. September wurde der Kaiser dort am 7. Oktober erwartet. Die Tracirung der Wien-Salzburger Bahn im Donauthale über Linz, wurde dem „Fremdenblatte" zufolge Allerhöchst genehmigt.

Paris, Donnerstag, 4. Oktober. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß die Ausstellung definitiv am 15. Novbr. geschlossen wird. Das Bankett, welches die Aussteller dem Prinzen Napoleon zu Ehren geben wollten, wurde in eine Soirée verwandelt. Das überschießende Geld ist für die Armen bestimmt. Die 3% wurde gestern Abend zu 64, 95 gemacht; österreichische Staatseisenbahn-Aktien wurden zu 753 gehandelt.

Paris, Freitag, 5. Oktober. Der heutige „Moniteur" bringt eine Bekanntmachung der Bank, durch welche das Diskonto derselben auf 5pCt. festgestellt wird. Außerdem ist das Maximum der zulässigen Verfallzeit der Diskonto-Wechsel von 90 auf 75 Tage herabgesetzt worden. Gestern Abend wurde auf dem Boulevard die 3proz. zu 64, 40, österreichische Staatseisenbahn-Aktien zu 745 gehandelt.

Orientalische Angelegenheiten.

Die Ostsee-Ztg. meldet aus Paris, Freitag, 5. Oktober, 2 Uhr Nachmittags: An der Börse ist folgende Depesche angeschlagen: Pelissier meldet unterm 1. Oktober, daß am 29. September bei Konghil, 5 Stunden nordöstlich von Eupatoria, ein glänzendes Kavallerie-Gefecht stattgefunden hat, in welchem die Kavallerie unter d'Allonville die russische Kavallerie unter Korff geschlagen hat. Die Verbündeten haben 6 Stück Kanonen und 150 Pferde erbeutet und 160 Gefangene gemacht; außerdem hatten die Russen 50 Todte. Der Verlust der Franzosen beträgt 2 Todte und 27 Verwundete.

Die neueste russische Depesche vom Kriegsschauplatze lautet nach der Kreuz.-Ztg.: Fürst Gortschakoff meldet vom 3. Oktober Abends: Gestern machte der Feind eine Bewegung gegen unsere linke Flanke, doch zog er sich bald zurück. Unsere Vorposten stehen auf derselben Linie wie zuvor. — Gegen die Nordseite unternehmen die Alliirten nichts.

Einer Korrespondenz der „Presse" aus Kamiesch vom 22. September entnehmen wir folgende Einzelnheiten:

„Seit 5 Tagen herrschte hier eine beständige Bewegung von Truppen. Eine Division wurde Nachts nach Eupatoria eingeschifft, so wie 2 Regimenter Dragoner, das 6. und das 8., sowie das 8. Husaren-Regiment. Diese Truppen, vereint mit den erprobten ägyptischen Ahmed-Menekli-Pascha's, werden hinreichen, die Kommunikationen des Feindes zu beunruhigen. Zugleich finden an der Tschernaja und in den Thälern von Balaklawa und Baidar große Truppenbewegungen statt. Man darf sich also auf große bevorstehende Ereignisse gefaßt machen. Indessen werden die Vorbereitungen mit einem solchen Geheimniß betrieben und die Lokalpolizei ist so strenge, daß es schwer ist, etwas Bestimmtes darüber zu erfahren.

Sebastopol ist bekanntlich militärisch besetzt durch den General Bazaine mit dem 30. R. seiner Brigade, dem 42. der Brigade Couston, vom Genie, der Legion und der Artillerie. Die Vorstadt Karabelnaja ist den Engländern überlassen, die darauf ihre Flaggen wehen lassen. — Es ist uns gelungen, dem Fort Nikolas nahe zu kommen, das vollständig stehen geblieben ist; aber die Russen scheinen nicht zu wollen, daß wir uns darin festsetzen. Eine ihrer Batterien neben dem Fort Konstantin und andere weiter vom Meere entfernte schießen auf die Stadt. Das Genie hat unsererseits Batterien errichtet, meistens aus großen Mörsern, womit wir ihnen antworten. Gestern war das Feuer sehr lebhaft Abends und Nachts; diesen Morgen dauert es mit Lebhaftigkeit an. Einige Personen, die trotz Verbotes in das dem Norden gegenüberliegende Quartier haben eindringen wollen, sind Opfer ihrer Neugierde geworden.

Dieser Entschluß der Russen, sich im Norden festsetzen zu wollen, setzt viele Leute in Erstaunen. Was auch die Russen für die Zukunft beabsichtigen, hier ist man entschlossen, sich gehörig in der Stadt, die große Hulfsquellen darbietet, einzurichten. Es ist bereits davon die Rede, ein großes Hospital am Artilleriehafen, in den längs des Quai gelegenen, vollständig erhaltenen Kasernen herzustellen. Jüngst von Paris eingetroffene Befehle schreiben vor, die Stadt zu befestigen. Man ist bereits damit beschäftigt, die Straßen vom Schmutze zu saubern und die Genie-Offiziere haben angefangen, eine Vertheidigungslinie zu ziehen, die aus der Beschaffenheit der Oertlichkeit eine bedeutende Stärke ziehen wird.

Man beschäftigt sich auch schon mit der Vertheilung der Beute. Eine dazu eingesetzte Kommission ist seit 3 Tagen in Thätigkeit und bis jetzt herrscht darüber die größte Einigkeit. Die Zahl der Geschützstücke grenzt ans Fabelhafte, aber viele darunter sind dienstuntauglich. Auch an Munition, Marine- und Militair-Ausrüstungsgegenständen, Leinewand ꝛc. sind große Vorräthe vorhanden.

Der General Mac-Mahon ist würdig für seine bei der Stürmung des Malakoffs bewiesene Tapferkeit belohnt worden: Der Marschall Pelissier hat ihm das Kommando des Reservekorps an Stelle des nach Frankreich zurückgekehrten Saint-Jean-d'Angely gegeben, d. h. die Division Herbillon, die Division d'Aurelles de Paladine, die Division Mellinet (Garde) und die Kavalleriebrigade Fonton. Der General Vinoy, der die 2. Brigade der 1. Division des 2. Korps (sonst Canrobert) kommandirte, ersetzt den General Mac-Mahon.

Das Lagerleben ist gar nicht mehr zu erkennen. Von der Freude der Soldaten, seitdem der Dienst in den Laufgräben aufgehört, kann man sich schwerlich eine Vorstellung machen. Ueberall ertönen freudige Lieder über den großen Sieg vom 8. September. Auch das Leben hat sich verschönert; die Verwegensten und Wenigstdisziplinirten holen aus Sebastopol Wild, Hühner und andere Leckerbissen; auch Gegenstände der Bequemlichkeit, Stühle, Kommoden, Tische, Wäsche ꝛc., sah man aus Sebastopol ins Lager wandern. Dem wurde aber bald durch Befehl des Marschalls ein Ziel gesetzt."

Mit Bezug auf die Kriegs-Operationen im Süden Rußlands schreibt die Times: „Obgleich die Sappeure und Minirer der verbündeten Heere auf Befehl ihrer Generale Anstalten getroffen hatten, die Zerstörung der Docks und Forts von Sebastopol zu vollenden, so ist jener Plan doch nicht zur Ausführung gekommen, indem nach erfolgter Anfrage bei den verbündeten Regierungen die betreffenden Arbeiten eingestellt wurden. Wenn wir den Hafen von Sebastopol den Russen zurückgeben wollten, oder wenn irgend ein Grund zu der Befürchtung vorhanden wäre, daß wir von dort vertrieben werden könnten, dann würde es ohne Zweifel in unserem Interesse liegen, alle militairischen und Marine-Hülfsmittel des Platzes so schnell wie möglich zu zerstören. Wenn aber erst einmal die Nord-Forts zum Schweigen gebracht oder von den Russen geräumt worden sind, dann wird der Hafen von Sebastopol das Hauptquartier einer bedeutenden Flotte werden, und der Besitz dieser wichtigen Position am Ende des Krieges wird eines der wichtigsten Elemente bei den Friedens-Unterhandlungen bilden. Eine Zerstörung der Marinewerke von Sebastopol würde nur dann nöthig sein, wenn wir die Stadt den Russen zurückerstatten wollten. Doch wir dürfen uns wohl der Hoffnung hingeben, daß diese Hülfsmittel während des weiteren Verlaufs des Krieges zu unserem eigenen Vortheile verwandt werden. Es wird immer noch Zeit genug sein, dieselben zu zerstören, wenn der Hafen die verbündeten Flotten nicht mehr beherbergt. Wir bemerkten vor ein paar Tagen, daß sich unter den gegenwärtigen Umständen die Aufmerksamkeit der Admirale ohne Zweifel auf den nordwestlichen Winkel des schwarzen Meeres, d. h. auf die zwischen der Mündung des Dniestr und Dniepr gelegene Strecke, welche die wichtigen Punkte Odessa, Oczakow, Kimburn, Nikolajew und Cherson in sich schließt, richten werde. Diese Erwartung ist nicht getäuscht worden. Am 18. September kehrte der französische Kriegs-Dampfer Phlegethon von einer Kreuzfahrt in jenen Gewässern nach Kamiesch zurück. Nach Aussage seines Befehlshabers herrschte an der Küste des Gouvernements Cherson die größte Bestürzung, bei Odessa und Oczakow wurden neue Forts gebaut, und Werke zur Deckung der Linie von Perekop nach Nikolajew wurden errichtet. Seit Rußland seine Flotte und alle Herrschaft im schwarzen Meere, von der Donaumündung an bis zu der Straße von Jenikale, ja, selbst bis zur Mündung des Don hin, verloren hat, ist seine Küste fortwährend der Gefahr eines Angriffs ausgesetzt, und wir sind überall im Stande, einen Schlag zu führen, der nicht erwiedert werden kann."

Nach Berichten aus Varna meldet der Wiener Korrespondent der Independance Belge, daß das russische Armee-Korps, welches Odessa besetzt habe, ganz aus Elite-Truppen bestehe; daß die mobil gemachte Reichswehr sich in Nikolajeff konzentrire und daß die russische Reiterei, welche in Perekop und Simferopol stehe, 32,000 Mann stark sei.

Aus Konstantinopel, 24. Sept., wird der Independance Belge geschrieben: „Trotz der Gönnerschaft Lord Redcliffe's scheint es unmöglich, daß der griechische Patriarch sich länger auf seinem Posten behaupte. Er wird von einem bedeutenden Theile seiner Glaubensgenossen offen der Bestechlichkeit und des Mißbrauchs seines Amtes angeklagt, und die Pforte kann den von allen Seiten erschallenden Bitten um seine Absetzung schwerlich länger widerstehen. Schon mehrmals hatte sie die Absicht an den Tag gelegt, Msgr. Anthimos einen Nachfolger zu geben; allein der englische Gesandte hatte sich dem immer widersetzt."

Aus Galacz, 20. September, wird dem Moniteur geschrieben, daß die Dampfer des Lloyd zwar wieder zwischen Konstantinopel und Galacz fahren, doch die Verwaltung wenig Neigung zur Aufnahme von Passagieren der kriegführenden Nationen zeige und für diese auch wenig Sicherheit sei, da die Lloyds-Dampfer vor der Insel Tschetal sich einer russischen Durchsuchung unterwerfen müssen. Die Oesterreicher haben in Sulina ein Leuchtfeuer errichtet. Die Russen haben auf der Spitze von Tschetal, an der Gabelung zwischen dem Kilia- und dem Sulina-Arme, zwei kleine Kriegs-Dampfer und achtzehn Kanonier-Schaluppen aufgestellt. Im vorigen Jahre bestand die Anzahl der letzteren aus fünfunddreißig, wovon sieben fast dienstunfähig geworden, doch wahrscheinlich jetzt wieder ausgebessert sind. Wo diese siebenzehn Kanonen-Boote jetzt liegen, ist Geheimniß. Diese Stelle bei Reni, wo die Russen im vorigen Jahre über den Pruth gingen und wo ein Brückenkopf angelegt worden war, ist jetzt nur von einem aus vier Invaliden bestehenden Piket besetzt. Neuerdings schwärmen auch wieder Kosacken am russischen Pruth-Ufer, und sieben bis acht Werst hinter Reni befindet sich ein Lager von 10- bis 12,000 Mann Milizen und Veteranen.

Aus Smyrna, 22. September, wird dem „Moniteur" gemeldet, daß der Jubel der dortigen Türken und Fremden über den Fall von Sebastopol durch ein scheußliches Verbrechen getrübt wurde. Als einige Matrosen der französischen Brigg Olivier in eine Schänke traten, fingen mehrere dort befindliche Griechen an zu murren, zogen ihre Messer und wetzten dieselben auf ihrem Arme. Die Matrosen, welche diese Herausforderung wohl verstanden, verließen, um Händel zu vermeiden, die Schänke. Kaum waren sie auf der Straße, als die Griechen über einen von der Mannschaft herfielen und ihn durch einen Dolchstoß todt zu Boden streckten. Der Mörder ist bereits in den Händen der Polizei; auf seine Mitschuldigen wird gefahndet.

Die Nachrichten der neuesten in Triest angekommenen levantischen Post aus Konstantinopel vom 24. September faßt die „O. C." wie folgt zusammen: Die erste Division des türkisch-britischen Kontingents, 13,000 Mann stark, ward am 23. nach Varna eingeschifft; von dort begiebt sich ein Theil nach Schumla und Silistria, um Winterquartiere zu beziehen. Die eingetroffenen Verstärkungen aus Frankreich wurden nach Eupatoria dirigirt. — Meldungen aus Kars sind vom 14ten v. M. datirt; Sir William hat zur Erleichterung des Verpflegsgeschäfts 3000 Mann der ihm unterstehenden Truppen entlassen. Von Erzerum waren Mundvorräthe unter Eskorte angemeldet, man zweifelt indeß, ob die Russen dieselben ungehindert würden passiren lassen, obschon die Garnison jetzt drei Mal so glücklich war, die Angreifer zurückzudrängen. In Erzerum ist die Cholera im Abnehmen. Omer Pascha ist am 11. v. Mts. von Trapezunt nach dem asiatischen Kriegsschauplatze abgegangen und beabsichtigt in Tschefketil 50,000 Mann zu konzentriren. Sir Longworth ist mit Gefolge unerwartet von der abchasischen Küste nach Trapezunt zurückgekehrt. Iskender Bey ist zur Uebernahme seines Kommando's nach der Krim abgegangen. Aus Samsun wird unter dem 14. v. M. berichtet, daß ein Oberst Omer Paschas mit vier Millionen Piaster zum Ankaufe von Lebensmitteln eingetroffen ist. — Fürst Czartorysky und der bekannte politische Schriftsteller Mickiewicz waren zu Konstantinopel angekommen.

Aus Tiflis vom 5. Sept. bringt der Nord eine Correspondenz, in welcher berichtet wird, daß Schamyl weniger als jemals von sich hören lasse; er scheine zu erwarten, daß der Sultan ihm auf halbem Wege mit Streitkräften entgegenkomme. Die türkischen Heere in Asien aber seien zum Gespött der Tscherkessen geworden, seit Rußland wieder die Offensive ergriffen habe. Die Russen haben, diesem Berichterstatter zufolge, nicht die Absicht, Kars mit Sturm zu nehmen, sondern hoffen, die Garnison werde sich ergeben, sobald sie den letzten Bissen Brod und das letzte Pferd verzehrt habe.

Aus der Ostsee wird den „Hamb. Nachr." berichtet: Riga, 28. September. Wir fingen hier schon an zu glauben, die feindliche Flotte habe für dieses Jahr bereits unsere Nachbarschaft verlassen, da wurden wir gestern zu unserer nicht eben angenehmen Ueberraschung vom Gegentheil überzeugt. Gegen 6 Uhr Morgens wurden die friedlichen Schläfer durch Kanonendonner geweckt. Während der Nacht hatten sich nämlich acht englische Schiffe: vier Linienschiffe, eine Fregatte, zwei Korvetten und eine Brigg unserem Hafen fast unbemerkt genähert, die gleich nach Tagesanbruch ein Bombardement gegen die Batterien der Dünamündung eröffneten und eine Stunde lang fortsetzten. Hierauf gingen die Schiffe in westlicher Richtung ab und stellten sich der Kolonie Bullen gegenüber vor dem Durchbruch der Düna auf und eröffneten von hier aus ein heftiges Bombardement, das 1½ Stunde dauerte und von der verdeckten Batterie bei Bullen erwidert wurde. Um 9 Uhr gingen die fremden Fahrzeuge in nordöstlicher Richtung ab. Die Batterien bei Dünamünde wurden wenig beschädigt, die bei Bullen dagegen litt beträchtlich. Nähere Angaben hierüber werden wohl die offiziellen Berichte bald bringen.

Außer dieser selbst erlebten Affaire erfährt man heute aus dem etwa 11 Meilen nördlich von hier belegenen Städtchen Alt-Salis, daß sich auch dort ein Theil des feindlichen Geschwaders blicken ließ. Vorigen Dienstag (25. d.) erschienen nämlich zwei Dampffregatten der Mündung des Flusses Salis gegenüber und warfen eine Kanonenschußweite von der Stadt Anker. Alsbald wurde von ihnen ein Boot mit 7 Mann und einem Offizier ausgesandt, der die Salismündung rekognoszirte und dann ein Signal gab, auf welches vier Schaluppen mit 54 Mann und 4 Offizieren von den Fregatten herankamen. Die fünf Fahrzeuge, das vordere mit einer weißen Flagge, näherten sich nun dem Lande, wo auch eine weiße Flagge aufgezogen wurde, um wo möglich die 10 Holzböte, die eine halbe Werst von der Mündung abgetakelt und entmastet geborgen waren, zu retten. Die vier feindlichen Schaluppen machten Halt und das Boot mit 7 Mann und 1 Offizier legte am Ufer an. Der englische Offizier erkundigte sich bei dem Besitzer von

Alt-Salis, Herrn v. Behaghel, ob die Boote im Fluß Kron- oder Privat-Eigenthum wären? Herr v. Behaghel antwortete, die Boote wären sein und seiner Leute Eigenthum. Der englische Offizier erklärte nun: sie hätten strengen Befehl, sämmtliche Boote längs dem Strande zu verbrennen. Alle Bitten und Vorstellungen halfen nichts, die Boote wurden verbrannt. Als die Schaluppen wieder zu den Fregatten zurückgekehrt und diese in See gegangen waren, versuchte man die brennenden Boote zu retten, aber es gelang nur, zwei der Vernichtung zu entreißen, die übrigen 8 verbrannten vollständig.

Aus Umea (Schweden) wird unterm 22. September geschrieben, daß fast täglich Kriegsschiffe der Verbündeten den dortigen Hafen besuchen. Sechs englische Kriegsschiffe kreuzen fortwährend zwischen Björneborg und Christinestad (in Finnland). (Nach Privatberichten aus Björneborg waren in der letzten Woche des September keine Kriegsschiffe mehr in Sicht. Red.) Am 18. erschien die englische Kriegskorvette „Dragon" im westl. Quarken vor den sog. Haddigarne und fing 17 größere und kleinere Fahrzeuge, darunter ein mit 1000 Tonnen Roggen beladenes, auf. Die Ladung ward theils auf englische Schiffe gebracht, theils ins Meer geworfen.

Deutschland.

Berlin, 5. Oktober. In einer gegen zwei Nachrichten der „Berliner Börsen-Zeitung" gerichteten Berichtigung sagt die „Preuß. Corr.": „Allerdings beschäftigten sich die öffentlichen Blätter schon längere Zeit mit einem bevorstehenden Personenwechsel in der Vertretung Oesterreichs beim deutschen Bunde, indessen sind offizielle Anzeigen darüber noch nicht hierher gelangt. Eben so wenig ist die Behandlung der orientalischen Frage am deutschen Bundestage neuerdings in irgend einer Beziehung Gegenstand von diplomatischen Verhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich gewesen."

Der Oberbürgermeister der Stadt Koblenz veröffentlicht in der „Kobl. Ztg." zwei an ihn gerichtete Schreiben der Prinzessin von Preußen. In dem ersten wird die Vertheilung von 300 Thaler an sechs Anstalten zu gleichen Theilen angeordnet, welche der König „mit dem Ausdruck hohen Beifalls" über den Zustand der Anstalten denselben zugewendet und die Frau Prinzessin mit dem Auftrag beehrt hat, die Vertheilung derselben nach Maßgabe des Bedürfnisses zu übernehmen. Sowohl dieses, als auch das zweite, folgendermaßen lautende Schreiben datirt vom 1. Oktober:

„Herr Oberbürgermeister! Am gestrigen Tage hat sich das Loos unserer geliebten Tochter entschieden. Wie sollte nicht dieser Tag für die theure Stadt, in welcher sie herangewachsen ist, und die sich in unserm Familienleben bei allen Ereignissen dieser ernsten fünf Jahre so aufrichtig und warm betheiligt hat, ein Tag der bleibenden Erinnerung werden, und zwar einer Erinnerung, die fortwirkend und uns überlebend, Freude spenden kann? Mit Genehmigung meines Gemahls, des Prinzen von Preußen, habe ich demnach einliegende Summe von 200 Thlrn. zu einer Stiftung bestimmt, welcher ich den Namen unserer Tochter Louise beizulegen wünsche und deren Betrag ich Ihnen hierbei übersende. Verwenden Sie die Zinsen dieses Kapitals, um alljährlich am 30. September das ärmste Brautpaar der Stadt nach vollzogener Trauung zu beschenken und verbinden Sie dann mit der Gabe den mütterlichen Segenswunsch der Geberin, die gerne diese Veranlassung benutzt, um Ihnen und dem ganzen Gemeinderath für den erneuten Ausdruck Ihrer treuen Gesinnung herzlichst zu danken."

Aus dem Rheinlande, 30. Sept. Der Graf von Schwerin, Präsident der Zweiten Kammer während der verflossenen sechs Jahre, ein Ehrenmann in der vollsten Bedeutung des Wortes, loyal und konservativ, dem Könige und dem königlichen Hause, so wie dem Vaterlande treu ergeben, daher auch gewissenhafter Anhänger und Vertheidiger der Verfassung, — soll nicht wieder gewählt werden! Freilich ist er einer gewissen Partei, die beständig an der „Verbesserung" der Verfassung arbeitet, ein Dorn im Auge. Um ihre bisherigen Bestrebungen mit Glück fortzusetzen, dazu gehört nur ein einziges Dutzend entschiedener Stimmen mehr, und auf ihr Ziel, eine ständische Verfassung, werden sie dann lossteuern. Wo solche Anträge sich vorbereiten, da ist Graf Schwerin ein um jeden Preis zu beseitigendes Hinderniß. Jene Partei strebte auch immer, dessen Wahl zum Kammer-Präsidenten zu vereiteln, unterlag aber im vorigen Jahre mit einem ihrer Koryphäen, dem Konsistorial-Direktor Nöldechen zu Magdeburg, mit 96 gegen 156 Stimmen gegen denselben. Jetzt soll seine Wahl zum Abgeordneten verhindert werden. Es ist Pflicht eines jeden guten Staatsbürgers, der das Wohl des Vaterlandes in einer anderen Richtung zu erblicken glaubt, jenen eifrigen Bestrebungen gegenüber nicht müßig zu sein, sondern Alles zu thun, um gute Kämpfer für die gute Sache in die Kammern zu bringen. Wo man im Wahlkreise selbst eine sehr geeignete Persönlichkeit besitzt, da mag diese immerhin den Vorzug verdienen. Sonst aber hat man sich nach solchen im ganzen Vaterlande umzusehen. Leider hört man noch immer von diesem und jenem namhaften Manne, daß er eine Wahl nicht anzunehmen gedenke. Desto angenehmer ist es uns, Professor Simson in Königsberg und Staats-Minister a. D. Heinr. v. Arnim als solche bezeichnen zu können, welche eine auf sie fallende Wahl anzunehmen geneigt sind. Auch hören wir, daß man Dr. Georg Bunsen, angesessen in Grau-Rheindorf bei Bonn, einen Sohn unseres vormaligen Gesandten in London, als einen geeigneten Kandidaten der konstitutionellen Partei bezeichnet. Möchte diese Liste doch bald von solchen, die eine größere Personen-Kenntniß besitzen, erweitert und vervollständigt werden! Denn es ist Zeit, mit Ernst an die entscheidenden Wahlen zu denken. (K. Z.)

Eisenach, 2. Oktober. Die Frau Herzogin v. Orleans traf heute mit ihren beiden Söhnen im besten Wohlsein wieder hier ein. Die Stadt beeilte sich hierauf, ihre Freude über die Wiedergenesung und die glückliche Rückkunft der hohen Frau durch eine Serenade des städtischen Musikchors auszudrücken, was auch seitens des Militärkommando geschah.

Aus Baden, 2. Oktober. Süddeutsche Blätter bringen zahlreiche Mittheilungen aus verschiedenen Städten des Landes, aus Karlsruhe, Heidelberg, Freiburg u. s. w., welche den freudigen Eindruck schildern, den die Nachricht von der Verlobung des Prinz-Regenten mit der Prinzessin Louise von Preußen veranlaßt hatte. Meist nahm man daraus Veranlassung zu Ausschmückungen der Häuser mit badischen und preußischen Fahnen und zu anderen ähnlichen Ovationen.

Frankreich.

Paris, 3. Oktober. Es wird hier neuerdings behauptet, daß aus Oesterreich Friedens-Vorschläge angekommen wären, und der heute statt gefundene außerordentliche Ministerrath wird diesem Umstande zugeschrieben. Man glaubt ferner, daß die Regierung vorläufig auf keinerlei Friedens-Unterhandlungen eingehen werde, und daß der heutige Artikel von Herrn Granier de Cassagnac, welcher die Behauptung aufstellt, daß vor der gänzlichen Besitznahme der Krim durch die Alliirten alle Negociationen beseitigt werden müßten, lediglich zur Vorbereitung der öffentlichen Meinung geschrieben sei. Heute soll gar keine Depesche aus der Krim hier angekommen sein, und man schreibt diesen Umstand einem Risse im Telegraphen des schwarzen Meeres zu. Lord Redcliffe, dessen Absetzung vom Sultan mit Nachdruck verlangt wird, findet in der englischen Regierung manchen Vertheidiger; doch zweifelt man nicht, daß der englische Gesandte seinen Posten verlassen werde, obgleich er sich mit aller ihm zu Gebote stehenden Hartnäckigkeit wehrt. Großen Scandal erregte es in Konstantinopel, daß Reschid Pascha am Tage, als die Einnahme von Sebastopol bekannt war, nicht illuminirt hatte. General Trochu, dem ein Stück der Wade weggehauen wurde, soll sich nicht außer aller Gefahr befinden.

In diesem Augenblick macht eine Broschüre Aufsehen, die schon vor fünf Monaten gedruckt worden, und jetzt, wie man versichert, auf Veranlassung des Ministeriums verbreitet wird. Sie führt den Titel: „Das Erwachen Westeuropas, oder Rußland kann nur durch Nationalitäten gezügelt und zurückgedrängt werden." Ueber die Tendenzen dieser Broschüre, die unter hohen Auspizien geschrieben worden, mögen folgende Stellen Aufklärung geben. Der Krieg, heißt es hier, ist das einzige Mittel, Rußland zu zwingen, seinem Invasionssystem Halt zu gebieten. Welche Unterhandlungen und Konventionen konnten gegen einen Feind wirken, der mit List und Wortbruch vertraut ist. Wenn es den Herren des Occidents vorbehalten ist, das nützliche Werk zu beginnen, und den moskowitischen Ehrgeiz in seine Schranken zu weisen, so ist es ein Irrthum, anzunehmen, daß sie allein damit zu Stande kommen könnten; sie bedürfen immer noch mächtige Mitwirkung, nämlich die der Rußland feindlichen Nationalitäten. Es ist nicht möglich, daß Frankreich und England dauernd Armeen im Orient unterhalten, um für die Sicherheit des Thrones des Sultans Sorge zu tragen; ein Moment wird kommen, wo die Militair-Okkupation der Verbündeten aufhören muß, und wo keine Flotte der Verbündeten mehr Konstantinopel vor einem Handstreich schützt, der von den russischen Häfen ausginge; das reicht aber nicht hin, wenn nicht die Repulsivkraft Europas ihr ganzes Gewicht auf Rußland wirken läßt. Dem Aggressivstem des Petersburger Kabinets muß Europa ein starkes Defensivstem entgegen stellen, das in größter Weise sich entwickelt und das möglichst alle Grenzen des russischen Reiches umfaßte, nicht so, wie sie sich jetzt stellen, sondern wie sie vor den Invasionen Katharina's II. sich gestalteten. Alle ungerechten Verträge, die durch Gewalt zu schwachen Nachbarn aufgezwungen worden, müssen als todter Buchstabe angesehen werden und sie hören auf von dem Tage an, verpflichtende Kraft zu haben, wo die Gewalt ihnen gestattet, das wieder zu erfassen, was die Gewalt allein entreißen konnte. Napoleon III. spieltjetzt in Europa die glorreiche Rolle, die Wilhelm III. im 17. Jahrhundert gespielt; dieser mußte dem übergreifenden Streben Ludwigs XIV. Halt gebieten, Napoleon III. thut vielleicht mehr. Er hat dem Ehrgeize Halt geboten, hat den Zauber vernichtet, der ihn umstrahlte, und vor dem Europa zitterte. Er that dies mit Hülfe Englands, das seiner Seits nur auf einen entschlossenen Alliirten wartete, um diese große edle Absicht zu verwirklichen. Da das Schwert gezogen, so schließt die Broschüre, so kann von keinem Flickfrieden die Rede mehr sein. Der Rubikon muß von der einen oder der anderen Seite überschritten werden. Der Occident muß siegreich aus diesem Kampfe hervorgehen; er muß Rußland in seine Grenzen zurückdrängen, oder sich dahin gebracht sehen. Alles von Rußland dulden zu müssen!? . . . Bemerkenswerth ist, daß vielen Diplomaten diese Broschüre zugesandt wurde, deren Inhalt sicherlich nicht dazu angethan ist, Oesterreich aus seiner Passivität herauszudrängen.

Spanien.

Nach Madrider Briefen vom 27. September befand sich der vom Ministerrathe zum ersten Adjutanten des Königs ernannte General Fitor seit einigen Tagen im Escurial. Von der Königin, die am 26. Septbr. zum ersten Male auf kurze Zeit das Bett verließ, war er noch gar nicht und vom Könige sehr kalt empfangen worden. Derselbe sagte angeblich zu ihm: „Sie müssen einsehen, General, daß Ihre Gegenwart mir nicht angenehm sein kann; da ich jedoch hier die von der Regierung getroffenen Maßregeln nicht zu begutachten habe, so können Sie Ihre Funktionen als erster Adjutant antreten; es wird Sie indessen nicht wundern, wenn Sie mit mir nur blos in den durchaus unerläßlichen Fällen verkehren." — Der zum General-Capitain von Granada ernannte Prim ersetzt dort den General Echague, der an Iriarte's Stelle als General-Capitain nach den baskischen Provinzen geht. Iriarte seinerseits wird General-Kapitain von Galizien, an Osorio's Stelle, der zu Madrid den Befehl des Invaliden-Hotels übernimmt. Was Prim betrifft, so dürfte er nur kurze Zeit in Granada bleiben; er ist angeblich für Barcelona bestimmt, weil Zapatero den Karlisten gegenüber, deren Banden täglich anwachsen, nicht Energie genug besitzt. Wie verlautet, hat Borges dieser Tage 30 von ihm gefangen genommene Miquelets (eine Art von katalonischen Gensdarmen) sofort erschießen lassen. In Folge der bekannten Schlappe, welche die Kolonne des Obersten Lopez Claros erlitt, hat Zapatero verfügt, daß jede zur Verfolgung der Karlisten bestimmte Kolonne mindestens aus einem Bataillon Infanterie bestehen muß. — Das Personal der Ehrendamen der Königin bleibt unverändert, weil die Herzogin von Alba nur unter dieser Bedingung Oberhofmeisterin bleiben will. — Das ordinäre Defizit für nächstes Jahr wird auf 4- bis 500 Millionen Realen, d. h. auf ein Drittel der Ausgaben veranschlagt. Zur Deckung desselben beabsichtigt der Finanzminister Erhöhungen mehrerer Steuern und Zölle, so wie Herstellung der Oktroi's auf dem alten Fuße. — Der Sekretair der Königin, Perales, sitzt noch im Saladero, darf jedoch Besuche empfangen.

Großbritannien.

London, 3. Oktbr. Wie jung die Deutschen im politischen Leben sind, ergiebt sich aus einer Vergleichung der gegenwärtigen Wahl-Bewegung in Preußen mit den Anstrengungen, die man in England von einer neuen Parlamentswahl zu machen pflegt. Schon oft haben mich deutsche Bekannte staunend auf Zeitungs-Anzeigen aufmerksam gemacht, worin Herr X. Y. anzeigte, daß er bei der nächsten Vacanz als Kandidat aufzutreten gedenke, oder auf Artikel, die eine Vor-Versammlung für die Neuwahl, welche man in 3 bis 4 Jahren erwarten konnte, beschrieben wurde. Bei uns fängt man vierzehn Tage vor der Wahl-Handlung von den Wahlen zu reden an, eine oder die andere Zeitung bespricht in einem oder zwei Artikeln den wichtigen Regenerations-Moment der wichtigsten Körperschaft im Staate. In England würden Times, Advertiser, Post mit ihren zahlreichen Provinzial-Kollegen nicht müde werden, Tag für Tag ihre Spalten mit Leitartikeln und Briefen über das kommende Ereigniß zu füllen. **Possunt quia posse videntur!** heißt es auch im politischen Kampfe, und jede Partei mag es sich gesagt sein lassen. In England sammelt man

---

Ralph's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich die Ueberbleibsel meines Truthahns gefrühstückt und meinen Durst an dem murmelnden Bach ohne weitere Furcht vor Panthern gelöscht hatte, setzte ich meine Wanderung mit elastischem Geiste fort. Ich sah wieder Hirsche, aber wie gewöhnlich liefen und liefen sie! Ich bemühte mich vergeblich, sie zu Schusse zu bekommen und fing schon zu fürchten an, daß es mir nie gelingen würde. Ich blickte eben voll Aerger einem vor mir davongaloppirenden Rudel nach, als mich eine Menschenstimme anrief.

Ich wendete mich zusammenschreckend um und sah in geringer Entfernung vor mir einen Mann in Jagdkleidung.

„Auf was seid Ihr aus, mein Junge?" fragte er.

„Auf die Hirsche dort," antwortete ich ärgerlich, aber es scheint mir, als ob sie nie still ständen."

Bei diesen Worten fing er zu lachen an. „Woher seid Ihr?"

„Aus Richmond."

„Wie, in dem alten Virginien?"

„Ganz richtig."

„Und wie in aller Welt seid Ihr hierher gekommen?"

„Ich bin bei der Green-River-Mündung aus einem Breithorn an's Land gestiegen."

„Und wo sind Eure Kameraden?"

„Ich habe keine."

„Wie! — ganz allein?"

„Ja."

„Wohin geht Ihr?"

„Wohin es sich trifft."

„Und weshalb seid Ihr hierher gekommen?"

„Um zu jagen."

„Nun," sagte er lachend, „Ihr werdet noch einen echten Jäger abgeben, das läßt sich nicht verkennen! Habt Ihr irgend etwas geschossen?"

„Nichts als einen Truthahn. Ich kann keinen Hirsch zu Schusse bekommen. Sie laufen fortwährend."

„O, das Geheimniß will ich Euch verrathen. Ihr dringt stets vorwärts und scheucht die Hirsche aus der Ferne auf und blickt ihnen nach, wenn sie davon laufen, aber Ihr müßt langsam und geräuschlos und vorsichtig wie eine Katze auftreten und mit den Augen nach allen Seiten schauen und von einem Baum zum andern schleichen, wenn Ihr einen Hirsch zu Schusse bekommen wollt. Aber kommt mit mir nach Hause. Ich heiße Bill Smithers, ich wohne nicht weit von hier, bleibt einige Zeit bei mir, ich werde Euch lehren, wie man jagt."

Ich nahm die Einladung des ehrlichen Bill Smithers an. Wir erreichten bald seine Wohnung, die nichts als eine Blockhütte mit viereckigem Loch statt des Fensters und einem aus Reisern und Lehm gebauten Schornstein war. Hier lebte er mit Frau und Kind. Er hatte die Bäume auf ein paar Acker in die Runde „gegürtelt", um den Raum zu einer Lichtung für Mais und Kartoffeln vorzubereiten; bis diese wuchsen, erhielt er seine Familie nur mit seiner Büchse, und ich fand bald, daß er ein Jäger im ersten Range war. Unter seiner Leitung erhielt ich meine ersten praktischen Lectionen im Waidwerk.

Je mehr ich von dem Jägerleben kennen lernte, desto mehr behagte es mir. Das Land, welches das gelobte Land meiner Knabenjahre gewesen war, täuschte meine Erwartungen nicht, wie die meisten gelobten Länder. Es konnte keine schönere Wildniß geben, als damals diesen Theil von Kentucky. Die Wälder waren licht und umfangreich und mit herrlichen Bäumen besetzt, von denen viele aussahen, als ob sie schon Jahrhunderte lang gestanden hätten. Dann gab es wieder schöne Prairieen, denen Baumgruppen und kleine Haine Abwechselung verliehen, daß sie aussahen wie unermeßliche Parks, und auf ihnen konnte man in der Ferne die Hirsche laufen sehen. Zu Anfang des Sommers waren die Prairieen an vielen Stellen mit wilden Erdbeeren so bedeckt, daß die Hufen des Pferdes, welches Einen trug, bis an die Fesseln gefärbt wurden. Ich dachte, daß es kein Land in der Welt geben könne, welches Kentucky gleich komme — und ich denke es noch jetzt.

Nachdem ich zehn bis zwölf Tage bei Bill Smithers verlebt hatte, hielt ich es für Zeit, mein Quartier zu verändern, denn sein Haus war kaum für seine eigene Familie geräumig genug, und es fiel mir nicht ein, irgend Jemandem zur Last werden zu wollen. Ich knüpfte daher mein Bündel zusammen, nahm meine Büchse auf die Schultern, verabschiedete mich freundlich von Smithers und seiner Frau und brach auf, um einen Nimrod der Wildniß, Namens John Miller, aufzusuchen, der beinahe zehn Meilen weiterhin ganz allein lebte, und wie ich hoffte, erfreut sein würde, einen Jagdkameraden zu erhalten.

Ich erkannte bald, daß einer der wichtigsten Punkte der Waidmannskunst in einem neuen Lande die Geschicklichkeit war, den Weg durch die Wildniß zu finden. Es gab in den Wäldern keine eigentlichen Straßen, aber sie wurden von nach allen Seiten hinführenden Pfaden durchschnitten und in ein wahres Labyrinth verwandelt. Einige davon rührten von dem Vieh der Ansiedler her und wurden Viehwege genannt, aber andere hatten die ungeheuren Büffelheerden gemacht, die von der Sündfluth bis in die Neuzeit im Lande umhergeschweift waren. Diese nannte man Büffelstraßen, und sie durchschnitten Kentucky von einem Ende zum andern wie Landstraßen. Man kann noch jetzt Spuren von ihnen in unbebauten Gegenden des Landes oder an den Stellen, wo sie die Berge überschreiten, in tiefen Eindrücken wahrnehmen. Ich war ein junger Waidmann und befand mich in großer Verlegenheit, die eine Art von der andern zu unterscheiden oder mich durch dies verworrene Labyrinth zurecht zu finden. Während ich mich in dieser Verlegenheit befand, hörte ich in der Ferne ein Brausen und Rauschen; der Wald bedeckte sich mit Dunkel, und wenn ich an Stellen, wo der Himmel sichtbar wurde, emporschaute, so sah ich die Wolken wie Bälle zusammengerollt und im untern Theile schwarz wie Tinte. Dann und wann erfolgte eine Explosion

für die alljährlichen Revisionen der Wählerlisten eine einzelne Stimme wie eine Perle, und Robert Peel's: „Registrirt! Registrirt!", wodurch er den Whigs und Radikalen allmälig die Majorität im reformirten Parlamente entwand, ist seitdem der Ruf aller Parteien geworden. Die Freehold Land Societies werden jetzt allgemein von Liberalen und Konservativen zur Aufbesserung ihrer Stimm-Verhältnisse benutzt, obgleich sie oft erst in sechs bis acht Jahren ein entsprechendes Resultat voraussehen lassen. Aber auch bei ihnen zeigt sich wieder, was den Engländern einmal im Fleische sitzt, den Deutschen jedoch noch so ganz fehlt, die Zähigkeit im politischen Handeln und das ruhige Arbeiten auch für einen späteren Erfolg. In manchen Orten Englands ist jetzt vor dem revidirenden Advokaten um zwei oder drei Stimmen, die der Agent der einen Partei eingetragen wissen will, gegen deren Zulassung aber der Agent der anderen Einspruch erhebt, ein Kampf, als gelte es die heiligen Mauern Iliums, und abgesehen von den Feuer-Reden der Streiter, ist gegen diesen Eifer gar nichts einzuwenden. In Deutschland freilich ist schon Manchem der einfache Gang an die Wahl-Urne zu viel Arbeit. — Ein Zweites, woran man sich ebenfalls ein Beispiel nehmen könnte, ist, daß sich trotz des Geschreies über die Zersplitterung der politischen Parteien, doch bei Wahlen die Leute meist in zwei Lager gruppiren. Wenn man die englischen Wahlen durchgeht, so ist es sehr selten, daß Kandidaten von drei Farben wirklich zur Wahl gestellt werden. Es treten manchmal Quasi-Kandidaten von bunter Färbung auf, allein dann nur, um Gelegenheit zu einer Rede zu haben. Am entscheidenden, am Abstimmungs-Tage, kennt man doch nur die zwei großen Gegensätze, wie sie vom Anfang der Welt oder doch des Menschen-Geschlechtes an überall gewesen sind, so gut wie Alter und Jugend. Und wo so offen und mit ehrlichen Waffen die Vertreter verschiedener Ansichten, die das Tageslicht nicht zu scheuen brauchen, sich bekämpfen, da, mag im einzelnen Falle siegen, wer will, ist am Staate nicht zu verzweifeln!

Das Morning Chronicle schreibt: „Die Regierung macht die größten Anstrengungen, um das Krim-Heer, namentlich die Kavallerie, zu verstärken. Es gehen fortwährend Verstärkungen nach Malta ab."

Die Times enthält heute einen sehr feindseligen Artikel gegen Preußen. Der Anlaß zu ihren giftigen Bemerkungen bietet die Anwesenheit Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen in Balmoral. Auch gegen den heiligen Stuhl rückt die Times heute ins Feld. Sie hat nämlich vernommen, daß eine größere Einheit des Handelns unter den irischen Prälaten erzielt werden soll, daß dieselben unmittelbarer unter die Autorität Roms gestellt werden sollen, und daß der Primas von Irland, Erzbischof Cullen, dazu ausersehen ist, diese Reform ins Werk zu setzen.

An die diesjährige Lord-Mayor's-Wahl knüpft die „Times" eine lebhafte Befürwortung der Juden-Emanzipation. Es scheine gar zu hart und ungereimt, einer Volksklasse, aus deren Mitte der oberste Munizipal-Beamte der größten Stadt des Reichs gewählt werden kann, den Genuß der vollen Bürgerrechte vorenthalten zu wollen. Die politischen Einwände gegen die Juden-Emanzipation bedürften keiner Widerlegung mehr. Man könne den Juden weder Mangel an gesunder konservativer Gesinnung, noch an jenen bürgerlichen Tugenden des Fleißes und der Friedensliebe vorwerfen, als deren höchste städtische Belohnung die vom Alderman Salomons erlangte Ehrenstelle gilt. Die hartnäckigste Opposition komme von jener Seite, wo man den politischen Liberalismus, der die Gleichberechtigung aller Sekten fordert, für gleichbedeutend hält mit religiösem Indifferentismus. Das sei nun eine grundfalsche Ansicht. Man vergleiche die Gesellschaft des 19. mit der des 18. Jahrhunderts, und man werde einen ungeheuren sittlichen Fortschritt entdecken. Weit entfernt, das religiöse Gefühl zu beeinträchtigen, habe die Toleranz unserer Zeit dasselbe gestärkt und geläutert. Man könne dreist behaupten, daß eine kirchliche Renaissance, eine Wiedergeburt und großartige Hebung des Offenbarungsglaubens stattgefunden hat. Die allgemeine Richtigkeit dieser Wahrnehmung werden in England nur Ultraprotestanten und Zeloten anderer Sekten bestreiten wollen.

---

wie entfernter Kanonendonner und das Krachen eines stürzenden Baumes. Ich hatte von Orkanen im Walde gehört und vermuthete, daß einer heranhahe. Er brach sich bald schmetternd seinen Weg heran, und der Wald wand sich und zuckte und bäumte sich vor seinem Pfade. Der Orkan reichte auf keiner Seite weit hin, aber er pflügte so zu sagen eine Furche durch den Wald, brach Bäume, die Jahrhunderte lang gestanden hatten, ab oder riß sie mit den Wurzeln aus, und füllte die Luft mit dahin wirbelnden Zweigen an. Ich befand mich gerade auf seinem Wege und stellte mich hinter eine ungeheure sechs Fuß im Durchmesser haltende Pappel. Sie hielt eine Zeitlang die volle Wuth des Sturmes aus, fing aber endlich doch an, sich vor ihm zu beugen. Sobald ich sie fallen sah, kletterte ich behend wie ein Eichhorn auf einen der Stämme. Sie stürzte und riß einen zweiten Baum mit nieder. Ich schlüpfte unter den Stamm, der mir zum Obdach diente, und wurde dadurch vor den andern um mich her niederstürzenden Bäumen geschützt, aber ich war von den Zweigen und Aesten, die der Sturm gegen mich getrieben hatte, über und über wund.

Dies war der einzige bemerkenswerthe Vorfall, der sich auf dem Wege nach John Miller's Hause zutrug, wo ich den folgenden Tag anlangte und von dem alten Jäger mit der rauhen Güte eines Hinterwäldlers empfangen wurde. Er war ein grauköpfiger, rüstiger, wettergebräunter Mann mit einer blauen Warze wie eine große Glasperle über dem einen Auge, woher er bei den Jägern den Spitznamen Blauperlenmiller führte. Er lebte schon seit der frühesten Ansiedelungszeit in dieser Gegend und hatte sich in den schweren Kämpfen mit den Indianern, welche Kentucky den Namen des „blutigen Grundes" verschafft haben, hervorgethan. Bei einem dieser Kämpfe war der Arm gebrochen worden; bei einem andern war er einer hitzigen Verfolgung nur mit genauer Noth dadurch entronnen, daß er von einem dreißig Fuß hohen Felsen in einen Fluß hinabsprang. (Fortsetzung folgt.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 27. September. Als neuer **Beweis** unermüdlichen Strebens unseres Militairstaates, seine Wehrhaftigkeit immer größerer Vollendung und Entfaltung entgegenzuführen, dient nachstehender Ukas des Kaisers vom 11. September, wodurch die höheren Kriegsschulen reformirt werden:

„Durch Unterordnung Unserer Kriegsakademie und der Kriegsinstitute der Nikolaus-Ingenieur- und der Michael-Artillerieschule unter eine über alle Militair-Lehranstalten gesetzte Behörde und durch Gründung der dritten Spezialklassen in den allgemeinen Kriegslehranstalten, ist der Lehrkursus sowohl der allgemeinen wie der Speziallehranstalten gegenwärtig zu einem gegliederten System vollendet worden, durch welches die Zahl der Offiziere, sowohl derer, die sich in der Kriegsakademie, wie derjenigen, welche sich in den Offiziersklassen der Nikolaus-Ingenieur- wie in der Michael-Artillerieschule bilden und so auch nicht minder derjenigen, die aus denselben in den Effektivdienst treten, mit jedem Jahre sich vermehrt. Da außerdem die Wissenschaften des Generalstabes, des Ingenieur- und Artilleriewesens in enger Berührung mit einander stehen, so müssen sie unerläßlich eine die andere unterstützen, um vollständig speziell wissenschaftliche Offiziere vorzubereiten und durch eine solche gegenseitige Unterstützung den Fortschritt zur stufenweisen Vervollkommnung dieser Wissenschaften selbst zu fördern. Dies erwägend, haben wir für nöthig erachtet, um die volle systematische Entwickelung der Kriegsbildung in den bezeichneten drei Kriegslehranstalten zu vollenden, denselben eine einige Leitung zu geben. Demzufolge befehlen wir: 1) die Nikolaus-Ingenieur- und die Michael-Artillerieschule sind unserer Kriegsakademie unterzuordnen. 2) Werden die Bezeichnungen geändert: a) Unsere Kriegsakademie wird fortan „Nikolausakademie des Generalstabes," b) die Offizierklassen der Nikolaus-Ingenieurschule wernen „Nikolaus-Ingenieurakademie" und c) die Offiziersklassen der Michael-Artillerieschule werden „Michael-Artillerieakademie" genannt. 3) Aus den bezeichneten drei Spezialakademien wird unsere Kriegsakademie gebildet. 4) Dem Rathe Unserer Kriegsakademie sind, in Betreff der drei Spezialakademien und der Nikolaus-Ingenieur- und Michael-Artillerie-Schule alle Rechte und Pflichten des Rathes der Kriegslehrinstitute vorbehalten. 5) Die Beziehungen des Rathes Unserer Kriegsakademie zum Chef Unseres Hauptstabes der Kriegslehranstalten bestehen auf denselben Grundlagen fort, welche sowohl hinsichtlich dieses Rathes wie des Rathes der Kriegs-Lehr-Anstalten festgestellt worden sind. 6) Nach Ermessen des Chefs vom Hauptstabe werden die Konferenzen der drei Spezial-Akademien in den allgemeinen Sitzungen sich vereinigen, um Fragen der Reorganisation und der Modifikation der Lehrkurse zu erwägen. 7) Der Chef vom Hauptstabe soll Präsident und sein Gehülfe Mitglied der drei vereinigten Konferenzen der Kriegsakademie sein. 8) Die Chefs der drei Spezial-Institute sind unfehlbare (Nepremenny) Mitglieder des Rathes Unserer Kriegsakademie. 9) Der Geschäftsführer des Rathes der Kriegslehrinstitute ist gleichzeitig Geschäftsführer des Rathes Unserer Kriegsakademie. 10) Die Sache, welche zum Vortrag im Rathe Unserer Kriegsakademie kommen, werden, nach dem Beispiele des Rathes der Kriegslehranstalten, in der respektiven Abtheilung des Hauptstabes vorbereitet. 11) Endlich bleiben alle andern Bestimmungen sowohl hinsichtlich der Spezial- wie der allgemeinen Kriegslehranstalten in ihrer bisherigen Kraft."

Endlich ist die Reform der sogenannten **„nemezkaia"**-Uniform auch auf die Rechtsschule ausgedehnt werden. Statt der bisherigen Uniform bekommt sie nun auch „den national-russischen Polukaftan." Der „Moskowit" macht dazu die Bemerkung: „trotz der uns dienstfertigen Ergebenheit der „Neuen Preuß. Zeitung" hat sie sich doch zu einer Darstellung der Uniformen-Reform hinreißen lassen, gegen die jeder gute Russe protestiren wird. In einem Berichte von vor einigen Monaten wird die Reform der Uniform als eine Nachahmung der preußischen und österreichischen bezeichnet. Doch ist das ein grober Irrthum. Das dem Klima und Verhältnissen Rußlands bei weitem mehr entsprechende Nationalkostüm hat mit dem der **Prussaki** (Preußen) nichts gemein, als höchstens die Aehnlichkeit aller Menschen und deren Kleider unter einander." In dieser Weise weist der „Moskowit" die aufdringliche Sympathie zurück. — Durch kais. Ukas ist die Modalität bestimmt worden, nach welcher die der Garnison von Sebastopol gewährte Begünstigung, jeden Dienstmonat daselbst als Dienstjahr anzurechnen, angewendet werden soll. — Der Kaiser hat endlich die Ausfuhr des Branntweins und Spiritus aus Großrußland nach Neurußland gestattet, weil im letztern Ländergebiet ein Mangel daran eingetreten ist.

Stettiner Nachrichten.

* Stettin, 6. Oktober. Die „Berl. Börsenztg." will wissen, daß die Absicht vorhanden sei, auf den diesjährigen Etat des Staatshaushaltes eine Summe von 100,000—150,000 Thlr. für die Molenbauten von Colberg, Rügenwalde nnd Stolpmünde zu bringen.

** Gestern legte das Seydell'sche Dampfschiff die ersten Proben seiner Fahrtüchtigkeit ab; sie bestanden in einigen sehr geschickt ausgeführten Evolutionen auf der Wasserfläche am Bleichholm, welche das Schiff, als es von Stapel lief, zuerst berührt hatte. In den nächsten Tagen soll es eine wirkliche Probefahrt unternehmen.

* Nach Stettin sind, den „Annales du commerce exterieur" zufolge, im ersten Semester d. J. für 4,574,000 Fr. oder 1,219,732 Thlr. russische Waaren importirt, und zwar: 1680 Tonnen Leinsamen, 215 To. Hanf, 662 To. Flachs, 570 To. Talg, 531 To. Kupfer, 84 To. Häute und Felle, 20 To. Pferdehaare, 9 To. Schweineborsten, 114 To. Pottasche und 60,000 Stück Matten.

* In der Guildhall von London, schreibt die „Voss. Z.", kam am 1. d. Mts. der nachstehende Fall zur Verhandlung, der hier besonders interessiren dürfte: „Ein gewisser Wilhelm Sternfeld war angeklagt, 500 Lstr. gestohlen, für 2000 Lstr. Wechsel gefälscht, überdies Ladungsscheine erschwindelt zu haben, die er dann verwerthete, worauf er von Stettin nach London durchging. Der geheimen Polizei in London war es gelungen, seiner habhaft zu werden, und die Herren Pollack & Comp., die ein Zweig-Etablissement in Königsberg besitzen, waren die Kläger. Leider hatten diese noch keinen Verhaftungsbefehl aus Preußen in Händen, und da das Verbrechen in Preußen begangen, dieses aber keine auf ähnliche Fälle bezügliche Verträge mit England hat, konnte der Vertheidiger des Angeklagten nach den Gesetzen darauf bestehen, daß sein Client, selbst wenn dessen Schuld vollkommen erwiesen wäre, in Freiheit gesetzt werde. Der Richter mußte zugeben, daß er unter den obwaltenden Umständen nicht die Macht habe, den Angeklagten den preußischen Behörden zu überliefern oder auch nur festzuhalten, verstand sich aber nach einer Berathung mit Alderman Hunter und Sir James Duke dazu, den Gefangenen noch 24 Stunden in Verwahrung zu halten. — Kläger werden somit in ähnlichen Fällen wohl thun, den Schuldigen nicht eher packen zu lassen, bis sie einen Verhaftsbefehl von der betreffenden kontinentalen Behörde in Händen haben. Letztere kann ihm nichts anhaben und der Schuldige kann sich, wenn er einmal gewarnt ist, leicht aus dem Staube machen, bevor die nothwendigen Papiere angekommen sind.

** Herr Henry Dessort hat auf vielfach gegen ihn ausgesprochene Wünsche das große, bewegliche Rundgemälde, das die wichtigsten Scenen des gegenwärtigen Krieges enthält, noch einmal aufgestellt und wir machen diejenigen, die zur Besichtigung dieses von uns früher ausführlich beschriebenen Panorama noch nicht Gelegenheit nahmen, auf seine Sehenswürdigkeiten aufmerksam. Außer dem orientalischen Kriegsschauplatz sind noch die Ansichten der Schlacht von Schleswig, des Bombardements von Tanger, der Städte Köln und Frankfurt a. M. und die eines Schneelawinensturmes bei Troßberg in Tyrol ausgestellt, die sämmtlich neu und ebenso schön und effektvoll ausgeführt als interessant zu sehen sind.

Schwurgerichts-Verhandlungen.

Am 5. Oktober 1855.

Heute standen vor den Geschwornen:

I. Die verehelichte Zimmergeselle Kant, Caroline geb. Jung aus Alt-Damm, angeklagt, dem Maurer Mantey am 28. Juni d. J. aus dessen verschlossener Kammer mittelst Einbruchs einen Sack gestohlen zu haben. Sie bestritt, dies Verbrechen begangen zu haben.

Die Geschwornen sprachen sie von der Anklage frei und wurde sie sofort entlassen.

II. Der Schachtmeister August Franz Gemoll (angeklagt des Versuches, die Arbeiter Krüger und Teschendorf wissentlich zu einem Meineid verleitet zu haben.)

Der Angeklagte hatte, in einem Civilprozesse von dem Böttcher Schuberg wegen einer Geldforderung verklagt, den Einwand der Zahlung der eingeklagten Summe gemacht und zum Beweise hierfür eine angeblich von dem Kläger unterzeichnete Quittung beigebracht. In der wegen Fälschung dieses Schriftstückes gegen ihn eröffneten Untersuchung traten die Arbeiter Krüger und Teschendorf als Zeugen auf und bekundeten übereinstimmend, gesehen zu haben, wie Gemoll an den Kläger die in einem von Gemoll aufgesetzten, von dem Schuberg unterzeichneten Empfangschein genannte Summe gezahlt habe; erboten sich auch, ihre Aussage zu beeidigen. Sie wurden jedoch von dem Richter nicht vereidigt. Gemoll stand wegen Urkundenfälschung am 15. März c. vor dem hiesigen Schwurgericht. In diesem Termine gestanden beide Zeugen, daß sie von Gemoll gedungen seien, die oben angeführten Thatsachen wider ihr Wissen zu bezeugen und erforderlichen Falls ihr Zeugniß zu beschwören.

Demgemäß war der Gemoll angeklagt des Versuches, die Arbeiter Krüger und Teschendorf wissentlich, wiewohl ohne Erfolg, zu einem Meineide verleitet zu haben.

Er war seiner That geständig und verurtheilte ihn der Gerichtshof zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe.

Stadt-Theater.

Die weiße Dame. Die Ansprüche, die das Publikum an einen ersten Tenor stellt, sind so schwer zu befriedigen, wie diejenigen, die ein erster Tenor bei der Theaterkasse geltend macht. Das Publikum will nicht blos eine Stimme, die wenigstens in der oberen Lage über einen Klang von Armesdicke gebieten muß, es will auch eine wohldressirte Stimme, obgleich man von einer Stimme nicht verlangen kann, daß sie wie ein Racepferd in der Dressur das volle Feuer und die ganze Energie behalte; hat es aber eine volle und selbst wohlgebildete Stimme vorgeführt erhalten, so sieht es zuvörderst, ob diese Stimme einem Körper gehört, der das Maß für die Garde hat, und ob dieser Körper das hat, was erwähntes, wählerisches Publikum „Persönlichkeit" zu nennen liebt, und endlich, ob dieser Persönlichkeit die Gabe der Darstellungskunst, oder doch die eines chablonenhaften Spiels anhaftet, was ihm gewöhnlich gleichbedeutend ist, und bei einiger Rührigkeit des Darstellers die nämlichen Resultate erzielt.

Herr Wiedemann, der bisher an der Hofbühne zu München engagirt war und gestern als George Brown die extravaganten Ansprüche des Publikums zu befriedigen hatte, besitzt eine Stimme von entschiedenem Tenorklang, eine Persönlichkeit, die den Helden auch körperlich repräsentiren kann, und eine Darstellungsgabe, die sich selbst während des gesprochenen Dialogs mit Erfolg behauptet. Was die Stimme selbst und ihre Schule anbelangt, so läßt letzte durchaus nichts zu wünschen übrig und unterstützt in mehr als genügender Weise, für uns wenigstens, die wir im männlichen Organ diese Trillerketten und Kadenzenseufzer nicht leiden mögen, den natürlichen Reiz der ersten. Das Falset ist ganz vorzüglich ausgebildet und fügt sich leicht und ungezwungen dem volleren Brustton an. Ueber die Energie des Brusttons können wir natürlich in einer Partie, die vorzugsweise lyrisch gehalten ist und mehr den Schmelz, als das Feuer des Organs zu zeigen gestattet, für heute kein Urtheil fällen; die Partie des Raoul, in der Herr Wiedemann demnächst auftreten wird, und denselben glänzenden Erfolg finden möge, den er als George Brown gefunden hat, wird in dieser Beziehung den Prüfstein abgeben. Der George Brown war in der That eine ganz vorzügliche Leistung und wie der Vortrag des Soldatenliedes, in dem wir uns nur während des Einsetzens der Hörner eine größere Kraftentwickelung gewünscht hätten, einen stürmischen und durchaus gerechtfertigten Beifall fand, so blieb diese Gunst des Publikums dem Sänger während der ganzen Darstellung treu, wenn sie sich auch je nach der Situation mehr oder minder laut äußerte. Das Terzett des ersten Aktes, an dem Fräulein v. Ehrenberg und Herr Brenner rühmlichen Antheil nahmen, die Damenarie, die namentlich in den duftigen Piani schön gelang, das Duett mit der „Dame", die Frau Flintzer-Haupt zu ihren vorzüglichsten und mit Recht bewunderten Partieen zählt, die Kaufscene, in der Herr Fricke die Schätze seines redoutablen Basses stets mit großem Erfolge ausbeutet, die Scene, in der dem bald erkannten Avenel der hier, wie überhaupt in der ganzen Oper sehr verdienstliche Chor die Erinnerungen der Kindheit wach singt, diese sämmtlichen Nummern waren von bester Wirkung und lassen dem Auftreten des Sängers als Raoul mit hoffender Theilnahme entgegensehen.

Die anderen Partieen wurden in der bekannten Besetzung gegeben, deren Vorzüge wir oft genug rühmend hervorgehoben haben. Neu war nur Fräulein Schwartzer als Margarethe. Die junge Dame sang ihre Arie sehr hübsch, auch in dem später folgenden Terzett machte sich ihre Stimme, die einen vollen und angenehmen Klang besitzt, in ansprechendster Weise geltend. Das Terzett wurde übrigens wunderschön ausgefüprt und erndtete reichlichen Beifall. R. M.

Vermischtes.

* Ein junger Kreole von den Antillen hat dieser Tage den Sund zwischen Kronborg und Helsingborg durchschwommen; die Breite des Sundes beträgt an dieser Stelle über 4 englische Meilen. Da er wegen der Strömungen nicht in gerader Richtung hinüberschwimmen konnte, so stieg er in einem Dörfchen 2 englische Meilen von Helsingborg ans Land und hatte somit binnen 2 Stunden 40 Minuten eine Strecke von mehr als einer deutschen Meile zurückgelegt. Ein dänischer Offizier nebst drei Matrosen folgten ihm in einer Schaluppe.

Produkten-Berichte.

Stettin, 5. Oktober. Wetter: regnig. Wind S.

Weizen, matt, feiner gelber loco 88.90pfd. pr. 90pfd. 119½ Thlr. bez., 88.8990pfd. gelber eine abgel. Anm. 115 Thlr. bez., pr. Oktbr. 88.89pfd. gelber 116 Thlr. Br., pr. Frühjahr 120 Thlr. Br.

Roggen fester, loco 85.86pfd. pr. 82pfd. 83, 83¾, 84 Thlr. bez., 84.85pfd. pr. 82pfd. 82½ Thlr. bez., 86pfd. pr. 86pfd. 89, 90 Thlr. bez., 82pfd. pr. Oktober 80 Thlr. bez. u. Gd., pr. Oktober-Novbr. 78½, 79 Thlr. bez., 79 Thlr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 78½, 79 Thlr. bez., 78½ Br., pr. Frühjahr 78, 78½ Thlr. bez., 78 Gd.

Gerste, Termine sehr matt, loco unverändert, loco 76pfd. pr. 75 pfd. 58 Thlr. bez. u. Gd, pr. Frühjahr 74.75pfd. 57 Thlr. Br.

Hafer, unverändert, loco 38 a 39 a 39½ Thlr. nach Qualität bezahlt.

Erbsen, kleine Koch- 80 Thlr. bez.

Rüböl fest, loco 18⅓ Thlr. bez. u. Br., pr. Oktbr. 18¼, ⅓ Thlr. bez. u. Br., pr. Oktober-November 18¼ Thlr. bez. u. Gd, pr. Nov.-Dezbr. 18⅙, ¼ Thlr. bezahlt, 18¼ Gd., pr. April-Mai 18 Thlr. bez., Br. u. Gd.

Spiritus, loco bei größerem Umsatz und nahe Termine matter, spätere Termine unverändert, loco ohne Faß 9⅞, 10 % bez., pr. Oktober 9⅞, 10 % bez., pr. Oktbr.-November 10½ % Br., pr. Nov.-Dez. 10½ % Br., pr. Frühjahr 11 % Gd.

Zink, loco 7⅓ Thlr. Br.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
94 — 105.	82 — 90.	56 — 58.	37 — 39.	78 — 85.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 3. Oktbr.: 1 W. Weizen. 7 W. Gerste. 6 W. Rappsamen.

Berlin, 5. Oktober. Roggen, pr. Oktbr. 81, 80 Thlr. bez., pr. Oktbr.-November 79½, 77¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 78, 77 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 18⅚ Thlr. Gd., pr. Oktober 18¾, 11/12 Thlr. bez., pr. Novbr.-Dezbr. 18⅝ Thlr bez.

Spiritus, loco 36 Thlr. bez., pr. Oktober 36¼, 35¾ Thlr. bez., pr. Oktober-November 34½, 34 Thlr. bez., pr. Frühjahr 33½ Thlr. bez.

Breslau, 5. Oktobr. Weizen, weißer 80—175 Sgr., gelber 80 a 168 Sgr. Roggen 102—111, Gerste 62—70, Hafer 36—43 Sgr.

Berliner Börse vom 5. Oktbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	4½	100⅜	—		Schl. Pf. L. B.	3½	—	—	
St.-Anl. v. 50/52	4½	101	—		Westpr. Pfbr.	3½	89	—	
do. v. 54	4½	101	—		Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	96⅛	—	
St.-Schldsch.	3½	86⅛	—		Pomm.	4	—	—	
Prich. d. Seeh.	—	—	—		Posensche	4	—	—	
K. N. Schvschr.	3½	—	—		Preuß.	4	94⅛	—	
Brl. St.-Obl.	4½	—	99¾		Rh. & Wst.	4	—	97	
do. do.	3½	—	—		Sächsische	4	94⅛	—	
K. u. Nm. Pfbr.	3½	—	97⅛		Schles.	4	95	—	
Ostpreuß. do.	3½	—	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	97⅛		Pr. B.-A. Sch.	—	117⅛	—	
Posensche do.	4	—	101¾						
do. do.	3½	—	—		Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3½	—	—		And. Goldmz.	—	8 11/12	8 5/12	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	4	124½	—		P. Part. 300 fl.	—	—	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do. v. Rothsch.	5	95½	—		do. St. Pr. A.	—	63½	—	
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
- p. Sch. Obl.	4	—	71¾		Kurh. 40 thlr.	—	—	36¾	
- p. Cert. L. A.	5	84¾	—		N. Bad. 35 fl.	—	25½	—	
- p. Cert. L. B.	—	—	18½		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—		- 1 à 3% steig.	1	—	—	
- Part. 500 fl.	4	81	—						

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	86 G.	Niedschl. III. Ser.	4½	92½ G.
Berg.-Märkische	—	83½ B.	do. IV. Ser.	5	101 G.
do. Prioritäts-	5	102 G.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	211½ B.
Berl.-Anh. A. & B.	—	158a57 bz.	do. Litt. B.	3½	179¼ B.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	114½a⅛ bz.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	100¾ B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	100 G.	Rheinische. . .	—	107¼a6¾ bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	96½ B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	92⅛ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100⅛ B.	do. v. Staatgar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100⅜ B.	Ruhrort-Cref. Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	168 B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	92 G.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	111a10¾ bz.
Cöln-Mindener	3½	162½a62 bz.	do. Prioritäts-	4½	99½ G.
do. Prioritäts-	4½	100¾ G.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	102¾ G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fr.	—
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	191½ G.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	48¼ B.	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	—	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	92⅝a93 bz.	Mecklenburger .	4	62a62½ bz.
do. Prioritäts-	4	92½ G.	Nordbahn, Fr. W.	4	54¾ G.
do. do. . . .	4	92½ G.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Oktbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	5	333,86‴	334,46‴	335,12‴
Thermometer nach Réaumur.	5	+ 9,8°	+ 14,5°	+ 11,5°

Stettin, 5. Oktbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	150⅞	150⅞	—
	2 Mt.	—	—	—
Amsterdam	kurz	—	—	149¼
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	6 20¾
	3 Mt.	—	6 18¾	6 18½
Paris	3 Mt.	78 11/12	—	—
Bordeaux	3 Mt.	78 11/12	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe . . .	4½ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854 .	4½ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	3½ %	—	—	—
Pommersche Pfandbriefe . . .	3½ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		615	—	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		170	—	169½
do. Prioritäts-	4½ %	102½	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien .	3½ %	—	—	92
Stettiner Stadt-Obligationen . .	3½ %	—	—	95
do. . .	4½ %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		200	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien .	4 %	121	121	—
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	—	—	102
do. Speicher-Aktien . . .		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien .		—	—	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien . .		980	—	—
Walzmühlen-Aktien		1500	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		2000	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien . . .		—	—	—

Inserate.



Das Personen-Dampfschiff

„Die Dievenow"

fährt vom **Montag** den **17ten September** bis incl. **Freitag** den **16ten November** a. c., womit die diesjährigen Fahrten geschlossen werden, wie folgt:

Von Stettin nach Wollin und Cammin

im Monat Oktober:

Montag den 1sten, Donnerstag - 4ten, Montag - 8ten, Donnerstag - 11ten, Montag - 15ten, Donnerstag - 18ten, Sonnabend - 20sten, Dienstag - 23sten, Donnerstag - 25sten, Montag - 29sten, — Abgang 11 Uhr Vormittags;

im Monat November:

Donnerstag den 1sten, Montag - 5ten, Mittwoch - 7ten, Montag - 12ten, Donnerstag - 15ten, — Abgang 11 Uhr Vormittags.

Von Cammin nach Wollin und Stettin

im Monat Oktober:

Dienstag den 2ten, Freitag - 5ten, Dienstag - 9ten, Freitag - 12ten, Dienstag - 16ten, Freitag - 19ten, Sonntag - 21sten, Mittwoch - 24sten, Freitag - 26sten, Dienstag - 30sten, — Abgang 10 Uhr Vormittags;

im Monat November:

Freitag den 2ten, Dienstag - 6ten, Freitag - 9ten, Dienstag - 13ten, Freitag - 16ten, — Abgang 10 Uhr Vormittags.

Billets sind am **Bord des Schiffes** zu lösen.

Der Hauptfahrplan, der am Bord des Schiffes, sowie bei den Nachstehenden einzusehen ist, ergiebt das Nähere.

Jede beliebige Auskunft erhält man: in Wollin bei Herrn G. Koeppe, - Cammin - - W. John,

und im Comptoir des Unterzeichneten.

J. F. Braeunlich,
Stettin, Krautmarkt No. 973, 2 Treppen.

Französische Corsetts

haben in allen Größen auf Lager

M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. 435.

Schwarze Lyoner Taffte

verschiedener Qualität offeriren

M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. 435.

Kirchliches.

Sonntag den 7ten Oktober, Morgens 9 Uhr, findet die Einweihung der in der Neustadt im Bauviertel No. 12 belegenen Baptisten-Kapelle statt. Nachmittags-Gottesdienst von 5—7 Uhr.

Meine **Stereoscopen-Sammlung** ist täglich von 10 bis 5 Uhr in dem mir von der löblichen Direktion bewilligten Lokale der Abendhalle im Börsengebäude geöffnet. Entree 5 sgr.

Johannes Jaeger aus Berlin.

Auktionen.

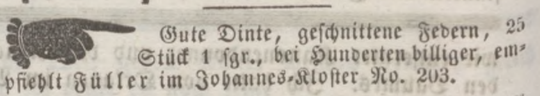
Auf Verfügung des Königl. Kreisgerichts sollen am 8ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr, Fischerstraße No. 1042/43, versch. Waarenreste, wobei ätherische Oele, Vitriolöl 2c., ferner Handlungs- und Comtoir-Utensilien, als Pulte, ein Scripturenspind, eine Schrotleiter, eine Karre, Fastagen 2c.;

Nachmittags 4 Uhr, Unterwiek No. 11: drei große Fässer engl. Nuß, 15 Ballen Heede 2c. versteigert werden. Reisler.

Auktion am 9ten Oktober c. und an den folgenden Tagen, Vormittags 9 Uhr, Breitestraße No. 371, über Silber, Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, mahagony und birkene Möbel, Haus- und Küchengeräth. Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Die **Polsterwaaren-Fabrik** von **F. GROSS,** Schuhstr. 860, 1 Treppe hoch, unterhält stets eine sehr reichhaltige Auswahl modernster und aufs Beste gearbeiteter Polster-Möbeln zu billigsten, festen Preisen, und empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mit allen in dieses Fach und zur vollständigen Einrichtung gehörigen Artikeln. Bestellungen werden prompt ausgeführt, wie auch jede Auskunft bereitwillig ertheilt.



Gute Dinte, geschnittene Federn, 25 Stück 1 sgr., bei Hunderten billiger, empfiehlt Füller im Johannes-Kloster No. 203.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Vierte Aufstellung.

Durchweg neu.

Vielen Aufforderungen zufolge, noch einmal

Vollonschau über die Ereignisse des orientalischen Krieges,

bewegliches riesenhaftes Cyclorama

in 20 wandelnden Tableaux.

Eintrittspreis 2½ sgr. Kinder zahlen wie Erwachsene.

Henry Dessort.

Die Bretter der Bude vom Cyclorama und dem anatomischen Museum sind im Ganzen oder auch getheilt zu verkaufen, jedoch erst Mitte Oktober zu übernehmen. Das Nähere an der Kasse im Cyclorama.

Henry Dessort.

Henry Dessort's Salon neuester Stereoscopen aus Paris

ist täglich von früh 8 Uhr bis Abends, so lange es das Tageslicht erlaubt, geöffnet. Eintrittspreis 2½ sgr.

Schreiblehr-Institut

von

O. H. Becker,

Hagenstr. No. 37, in der Nähe des Heumarkts.

Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an denselben, werden schnell und dauerhaft von mir selbst verfertigt.

C. Kurtzer, Kohlmarkt No. 706, weiße Taube.

Roßmarkt 759. 759. 759.

Magazin fertiger Herren-Kleider

von

Adolph Behrens,

Winter-Bekleidung.

1 guter warmer Ueberzieher von 2⅔ Thlr. an,
1 do. do. von Düffel oder Doubelstoff von 6 Thlr. an,
1 Tuchrock oder Frack von 5⅓ Thlr. an,
1 Buckskin-Beinkleid von gutem Stoff, von 1⅓ Thlr. an,



Winter-Bekleidung.

1 Buckskin-Beinkleid für den Winter von 2⅓ Thlr. an,
1 do. extrafein, sehr gediegen, - 3 Thlr. an,
1 Sack-Paletot, Kapuze, Almaviva, - 4 Thlr. an,
Schlaf- u. Hausröcke zu den billigsten Preisen.
1 noble Weste von 22½ Sgr. an.

Zugleich empfehle ich dem geehrten Publikum mein Lager echt amerikan. Gummi-Schuhe und Nimrod-Regenröcke.

Hof-Lieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen,

759, Roßmarkt No. 759.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.